

# Natürgeſchichte

für

die Jugend.

Von

Dr. Georg Ludwig Zerrer.

*Alber*

Mit 120 in Kupfer geſtochenen Abbildungen.

*Albert Zerrer*

Mürnberg, 1818.

bei Friedrich Campe.

## Das Nashorn (Rhinoceros).

Tab. II. Fig. 9.

Ein großes fürchterliches Thier, ganz ohne Haare, mit einer undurchdringlichen Haut bedeckt, die seinen Körper in ungeheuern Lappen, wie ein Panzer, umgibt, oder wie Schilde, die auf beiden Seiten herab hängen. Von hinten betrachtet, sieht es aus, als ob es mit einer dicken Decke behangen wäre. Ausgewachsen ist es zwölf Fuß lang, also noch einmal so lang, als ein Mann, aber nur 7 Fuß hoch, weil es sehr kurze Beine hat. Sein Kopf gleicht einem Schweinskopf; statt eines stumpfen Rüssels hat aber die Oberlesze einen fingerartigen Fortsatz, den das Thier verlängern und damit Zuckerrohr, Baumzweige und was es will, ergreifen und abreißen kann. Das Asiatische Nashorn hat auf der Nase ein einziges, das Africanische aber zwei Hörner sitzen. Bei dem Asiatischen ist dieses Horn einen und einen halben, bis drei Fuß lang; bei dem Africanischen ist das erste beinahe eben so groß, das zweite aber, welches hinter diesem steht, ist kleiner. Sie sind nur mit der Haut, nicht mit den Knochen des Thieres verwachsen. Beide Arten haben lange steife Ohren, einen kurzen Schwanz und nur drei Zehen an den Füßen. Beide wälzen sich gern, wie Schweine, in Sumpf und Roth und nähren sich von stachlichten und distelartigen Gewächsen, doch auch von Zuckerrohr, Erdäpfeln und was ihnen sonst noch behagt. Bei dem Africanischen scheint die Haut etwas weicher und macht keine so große und steife Falten, ist aber doch ganz außerordentlich dick.

Das Rhinoceros ist ein wildes, störrisches, stumpfsinniges und furchtbares Thier, von ungeheurer Stärke. Durch das geringste Geräusch wird es scheu; dann stürzt es mit blinder Wuth heran und wird den Reisenden, bei

sonders bei Nachtzeit, außerordentlich gefährlich; es stößt die Ochsen nieder, zertrümmert die Wagen, verwüstet alles, was ihm in den Weg kommt, und tobt Stunden lang fort; wo es nichts anders findet, reißt es in seiner Wuth mit dem Horn auf der Nase Bäume aus, und zerstampft, was ihm vorkommt. Man kann es daher auch nicht jagen, wie andere Thiere; es muß erschlichen werden. Die Hotentoten und Kaffern kriechen auf dem Bauch heran, und suchen sich in seiner Nähe hinter einem Busch zu verstecken. Von da aus trachten sie es in der Nähe der Augen zu verwunden, wo es allein verwundbar ist. Tödteten sie es nicht, so wird das Thier rasend und sucht den ungeschickten Jäger auf. Jetzt gilt es Geistesgegenwart; ihm hilft es nichts sich zu verstecken, denn das Rhinoceros wittert ihn aus mit seiner feinen Nase; er muß sich ihm entgegen stellen, und wenn es mit zugeführten Augen und gesenktem Kopf auf ihn losrennt, leise einige Schritte auf die Seite treten und es vorbeischießen lassen. Er rettet sich dann gegen Osten, indeß das Thier ohne sich umzusehen, gegen Westen läuft. Am besten soll es bei mond hellen Nächten zu erlegen seyn. Das Weibchen des Nashorns bringt alle zwei oder drei Jahre nur ein einziges Junges. Das Fleisch des Thieres wird gegessen; man versichert, daß es so gut als Rindfleisch schmecke. Die Heimath des Asiatischen Nashorn ist Siam, Bengalen, Malabar, die Inseln Ceylon, Sumatra und Java. Man trifft sie allenthalben an wo es Elephanten giebt.

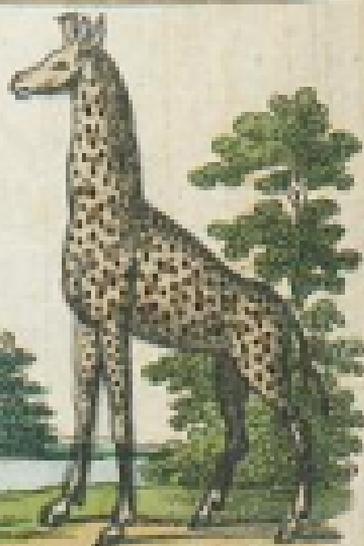
### Der Elephant.

(S. das Kupfer oben S. 68.)

Wir kommen nunmehr auf den Elephanten, den Riesen unter den vierfüßigen Thieren. Der Asiatische ist aber



Der Büsen oder Buschbock I.



Der Giraffe II.



Die Gazelle II.



Das Vicuña VI.



Der Moschus VII.



Das Cammel III.



Der Seehund X.



Das Lama V.



Das Nisibos VII.



Das Narwal XII.

Das Walross XI.



Der Rhinoceros IX.



Der Delfin XIII.